

## Enttäuschte Erwartungen

### Die Sprache der Bilder in Jesaja 5,1 - 7

*Friedrich Fechter - Erlangen*

Das „Weinberglied“ Jesajas ist ein beeindruckender Text. Er scheint fast ohne Schwierigkeit auch uns Heutige anzusprechen. Die Probleme ähneln einander: dass Anspruch und Wirklichkeit auseinanderklaffen, dass Glaubenshaltung und Lebensbewältigung nicht zusammenstimmen, dass Gottes Zuspruch und menschliche Antwort in verschiedene Richtungen weisen. Dieser Eindruck, dass auch wir angesprochen werden von jenem alten Text, wird unterstützt durch die Kraft der Bildersprache. Es lohnt sich, (noch einmal) nach der Funktion dieses Textes und nach der Intention des Verfassers zu fragen. Dazu wird zunächst die Struktur dieses Textes betrachtet — insbesondere im Blick auf die literarische Frage —, sodann sollen die Bilder in ihrer Mehrdeutigkeit wahrgenommen und diese schließlich für die Interpretation fruchtbar gemacht werden.<sup>1</sup>

#### 1 Literarische Struktur

Auch zum „Weinberglied“ gibt es bekanntlich neuere Ansätze, die literarische Schichtung annehmen. Nach der von P. CERSONY<sup>2</sup> vor etwa 100 Jahren geäußerten These überlieferungsgeschichtlicher Vorstufen stellte m.W. erstmals O. LORETZ im Jahr 1975<sup>3</sup> die literarische Einheitlichkeit in Frage; P. HÖFFKEN<sup>4</sup> und weitere folgten ihm mit unterschiedlichen Argumenten. Andere sprechen Jes 5,1-7 dem Propheten des 8. Jhdts. v.Chr. gänzlich ab im Gefolge von J. VERMEYLEN<sup>5</sup>.<sup>6</sup>

Der methodische Grundsatz, man dürfe nur dann literarische Schichtung annehmen, wenn sich Beobachtungen am Text<sup>7</sup> nicht anders erklären lassen, sollte zunächst einmal in Erinnerung gerufen sein: nicht die Einheitlichkeit ist zu beweisen, sondern die Annahme der Schichtung muss belegt werden.

- 
- 1 Die gegenwärtig sehr umstrittene Frage nach der redaktionellen Funktion für den Kontext soll hier ausgeblendet bleiben.
  - 2 L'apologue de la vigne au chapitre V° d'Isaïe (versets 1-7), RB 8 (1899), 40-49.
  - 3 Weinberglied und prophetische Deutung im Protest-Song Jes 5,1-7, UF 7 (1975), 573-576.
  - 4 Probleme in Jesaja 5,1-7, ZThK 79 (1982), 392-410. In seinem Kommentar (Das Buch Jesaja. Kapitel 1-39, NSK.AT 18/1, 1993, 63) scheint er davon wieder abzurücken.
  - 5 Du prophète Isaïe à l'apocalyptique. Isaïe I-XXXV, miroir d'un demi-millénaire d'expérience religieuse en Israël I, EtB, 1977, 163.
  - 6 Vor allem O. KAISER, ATD 17, 5. Aufl. 1981, 100, sowie dessen Schüler U. BECKER, Jesaja — von der Botschaft zum Buch, FRLANT 178, 1997, v.a. 130-134, und jetzt wieder O. LORETZ, Zitat der ersten Hälfte einer Weinberg-Parabel in Jes 5,1-7, UF 29 (1997), 489-510. Da dieser Band der „Ugarit-Forschungen“ erst 1999 erschien, kann LORETZ neueste Studien (z.B. die von BARTELMUS, BARTHEL und BECKER) berücksichtigen.
  - 7 Die Textkritik ist erschöpfend diskutiert bei S. GRÄTZ, Der strafende Wettergott. Erwägungen zur Traditionsgeschichte des Adad-Fluchs im Alten Orient und im Alten Testament, BBB 114, 1998, 170-180; trotz seiner gelehrten Ausführungen zum alten Problem in v 6 (בְּתֵהּ) — er schlägt בְּתֵהּ von בְּתֵהּ vor — ist der geniale Vorschlag von P.R. BERGER, Ein unerklärtes Wort in dem Weinberglied Jesajas (Jes 5), ZAW 82 (1974), 116f, בְּתֵהּ zu lesen, überzeugender.

Die Struktur von Jes 5,1-7<sup>8</sup> liefert für die Annahme von Schichtung keinen zureichenden Grund<sup>9</sup>, was jüngst auch R. BARTELMUS<sup>10</sup> in seiner philologischen Studie betont hat. V 1a stellt eine Selbstaufforderung dar. Hier werden Thema und Form genannt: „Ich will doch singen für meinen Freund das Lied meines Vertrauten für seinen Weingarten.“ Es folgt zwar kein Lied im eigentlichen Sinn, wohl aber eine als Lied getarnte Erzählform, die bis v 2 reicht. Das erkennt man am Sprecherwechsel in v 3. Das redende Ich in v 3 muss ein anderes sein als das von v 1: „Richtet doch zwischen mir und zwischen meinem Weingarten!“ Der Sprecher von v 1 (A) hatte angekündigt, er wolle das Lied von *seinem* Freund (B) für *dessen* Weingarten (C) singen. Also handelt es sich ab v 3 um das Ich dieses Freundes (B). Aus diesem Grund hat man in v 1b und 2 ein älteres Lied erkennen wollen, das von dem Autor aufgenommen worden sei.<sup>11</sup> Diese These würde zwar das Problem des Sprecherwechsels zwischen v 2 und 3 erklären, trägt aber neue, noch schwierigere Probleme in den Text ein. V 1b beginnt: „Einen Weingarten hatte *mein* Freund.“ Wenn es sich um ein verarbeiteteres älteres Lied handeln sollte, wer wäre dann mit „mein Freund“ gemeint gewesen?<sup>12</sup> Und

- 8 Eine eingehende Analyse soll hier nicht noch einmal vorgelegt werden, verwiesen sei z.B. auf die Beiträge von M.C.A. KORPEL, *The Literary Genre of the Song of the Vineyard* (Isa. 5:1-7), in: *The Structure Analysis of Biblical and Canaanite Poetry*, hg.v. W. van der Meer / J.C. de Moor, JSOT.S 74, 1988, 119-155, hier: 142-148, oder von D. LYS, *La vigne et le double je*. *Exercice de style sur Esaïe V 1-7*, in: *Studies on Prophecy. A Collection of Twelve Papers*, VT.S 26, 1974, 1-16, hier: 3-7. Die Analyse von GRÄTZ (Anm. 7), 183-186, ist von Anfang an deutlich von dem Interesse bestimmt, literarische Schichtung nachzuweisen. Methodisch unsauber spricht er von mehreren Einheiten, die nebeneinander stünden. Vor allem führt er zwar eine Analyse vor, aber nirgends eine Synthese. Das wird daran deutlich, dass er die postulierte ursprüngliche Verbindung von v 1b.7 nicht auf ihre textpragmatische Struktur und Funktion untersucht; inwiefern dieser Text eine in sich geschlossene Einheit sein sollte, wird nicht deutlich. Jede seiner Einheiten hat eine eigene „Intention“ (GRÄTZ, 187), wobei GRÄTZ verkennt, dass es bei bildhaften Vergleichen ja gerade auf solche Unterschiede in der Funktion ankommt. Die „Katze aus dem Sack“ lässt er erst bei seinen redaktionsgeschichtlichen Erwägungen (GRÄTZ, 210f), wo er in v 3-6.9f. 12f eine redaktionelle Schicht entdeckt zu haben glaubt.
- 9 BECKER (Anm. 6), 129, widerstreitet der Auffassung, dass eine rhetorische Analyse ausreiche, den „bestehenden Unebenheiten durch scharfsinnige Aufbauanalysen beizukommen“. Dieses so leicht dahingesagte Argument wird im Folgenden seiner Ausführungen allerdings dazu benutzt, ein Überlieferungsstück zu rekonstruieren, das sich als Fragment erweist. Dann fragt sich aber doch, ob BECKERS Einwand greifen kann.
- 10 Beobachtungen zur literarischen Struktur des sog. Weinberglieds (Jes 5,1-7). Möglichkeiten und Grenzen der formgeschichtlichen Methode bei der Interpretation von Texten aus dem corpus propheticum, ZAW 110 (1998), 50-66.
- 11 Z.B. H. NIEHR, *Zur Gattung von Jes 5,1-7*, BZ.NF 30 (1986), 99-104, hier: 101.
- 12 O. LORETZ, *Zitat* (Anm. 6), 496f, weiß, dass es sich um das Lied eines Mädchens handle, welches über die einstige Geliebte ihres jetzigen Freundes singe. Dazu muss er aber annehmen, dass ךׁוּי in v 1 „redaktionell“ sei (*Zitat*, 493); an anderer Stelle (*Zitat*, 497f) setzt er offenbar eine Textänderung („Glossator“) voraus: der Text sei „als aus *šyr* <h> [i *dwty*] entstanden anzusehen“. Weiter behauptet LORETZ, durch diese „Zufügung“ werde „der Gedanke eingeführt, daß der Sänger ein Mann sei“. Weil v 1b.2 durchgehend im Qina-Metrum stünden, lege sich „der Verdacht“ nahe, dass in v 1a „dessen Qinah-Metrum durch einen Zusatz zerdehnt worden ist“ (*Zitat*, 497). Der Zusatz sei das ךׁוּי, das im Unterschied zu ךׁוּי nur in der ersten Vershälfte begegnet — Dieses Vorgehen ist aus drei Gründen methodisch fragwürdig:
1. es handelt sich um eine Konjekturen *metri causa*, die für sich allein keine Beweiskraft hat.
  2. dass v 1a ursprünglich das Qina-Metrum aufgewiesen habe, ist nur eine *petitio principii*.

was wäre das für ein Lied gewesen, das über Weingarten und Weinbauer singt und damit endet, dass der Weingarten schlechten Ertrag abwirft? Die Zuhörenden erwarten doch eine Fortsetzung, denn eine offene Geschichte wäre in alter Zeit kaum denkbar. Eine Fortsetzung liefert v 3. Das Postulat ist nicht nachvollziehbar, dass das Lied in v 1b und 2 älter sein müsse als der umgebende Kontext.<sup>13</sup> Auch die — ebenfalls u.a. auf dem Sprecherwechsel gründende — These U. BECKERS, v 1b-2 und 7a hätten die ursprüngliche einfache Einheit gebildet, scheitert schon an den einfachen Beobachtungen, dass BECKERS Grundtext eine Einleitung fehlt und v 7a keineswegs einen runden Abschluss darstellt.<sup>14</sup> Solche Annahmen benötigen zu viele Hilfhypothesen, um den Textbefund angemessen erklären zu können.

V 3 richtet der Sprecher (A) — der ohnehin eingeleitet hatte, er wolle das Lied seines Freundes (B) für dessen Weingarten singen, also gar keine eigene Botschaft vortragen<sup>15</sup> — die Botschaft des Freundes (A[→B]) direkt an das Auditorium (D), und zwar als Aufforderung<sup>16</sup> Dieses soll einen Schiedsspruch herbeiführen wie zwischen zwei streitenden Parteien (D: B∩C). Der Sprecher (A[→B]) in v 4 geht zu einer Selbstrechtfertigung über: hier führt er (A) in den Worten seines Freundes (B) vor, dass (B) seine Pflichten erfüllt habe, er habe alles Erdenkliche geleistet, um seinen Teil zum Gedeihen beizutragen. Gleichzeitig klagt er in vorwurfsvoller Weise die Pflichten des Gegenparts ein, nämlich die des Weingartens (C). Dies geschieht mit einer Warum-Frage (מַדּוּעַ), in welcher sowohl das Unverständnis über die fehlende Gegenleistung, wie auch der Vorwurf, die Klage und damit die Anklage der Gegenpartei zum Ausdruck kommen. Darum geht auch v 5 sofort dazu über, ein Schiedsurteil zu formulieren. Der Sprecher wartet gar nicht auf die Reaktion der Zuhörer (D), die er doch vorher zum Schiedsurteil herausgefordert hatte.<sup>17</sup> Die Aufforderung in v 3 wird also

3. der rekonstruierte Text lautet שִׁירָה לְכַרְמֵי, was nahezu ausgeschlossen ist: wenn ein konkretes Lied gemeint ist (שִׁירָה, vgl. Zitat, 499), dann müsste das Nomen determiniert sein (Ex 15,1; Nu 21,17; Dtn 31,19.21f.30; 32,44; 2 Sam 22,1 par Ps 18,1; Jes 23,15; Am 8,3). LORETZ übersetzt aber „ein Lied über seinen Weinberg“ (Zitat, 494.499). Nach sämtlichen Textbelegen des AT würde diese Übersetzung aber das Nomen שִׁיר erfordern. Weil aber auch LORETZ ab v 1b ein Zitat dieses Liedes erkennt, ist שִׁיר nicht möglich, sondern nur das nomen unitatis שִׁירָה, will man nicht annehmen, der Verfasser sei an dieser Stelle vom allgemeinen Sprachgebrauch sonst abgewichen.

Die Textrekonstruktion von LORETZ ist nicht haltbar.

- 13 Erst recht ist dies nicht nachvollziehbar, wenn man mit O. LORETZ, Zitat (Anm. 6), 500, behauptet, der ursprüngliche Schluss des Liedes sei einfach weggelassen worden, weil jener zur Absicht des Verfassers nicht gepasst habe. Auch diese Behauptung ist methodisch unzulässig.
- 14 BECKER (Anm. 6), 129f. Es genügt, wenn man sich in der Übersetzung dieses sogenannte ursprüngliche Überlieferungsstück vergegenwärtigt: „Einen Weingarten hatte mein Freund in fruchtbarer Lage und grub ihn um und entsteinte ihn und bepflanzte ihn mit Edelrebe und baute einen Turm in seiner Mitte, ja, sogar eine Kelterkufe hieb er in ihm aus. Da erwartete er, dass er Trauben brächte, doch brachte er Härlinge. Ja, der Weingarten Jahwes der Heerscharen ist das Haus Israel und der Judäer die Pflanze seiner Freude.“
- 15 So mit schlagenden Argumenten BARTELMUS (Anm. 10), 64.
- 16 Auch wenn SCHOTTRUFF, Das Weinberglied Jesajas (Jes 5 1-7). Ein Beitrag zur Geschichte der Parabel, ZAW 82 (1970), 68-91, bes. 84ff, insgesamt wohl nicht zuzustimmen ist, bei der Jes 5,1-7 zu Grunde liegenden Form handle es sich um eine Fabel, so sind seine Ausführungen zum Sprecherwechsel (ebd. 87) bedenkenswert. Dennoch dürfte BARTELMUS die entscheidende Beobachtung gemacht haben.
- 17 Das hat drei Gründe. Zum ersten braucht er das ausgesprochene Urteil der Hörer gar nicht. Die Sachlage ist eindeutig. Er hat seinen Teil erfüllt, der Weingarten aber nicht. Der Weingarten ist

als ein Redesignal erkennbar, das die Beteiligung der Adressaten sichern und steigern und die Zuhörer dadurch zustimmend hineinziehen sollte in das Urteil des Sprechers (A[→B]).<sup>18</sup>

In diesem Urteil der v 5 und 6 scheint auf den ersten Blick der Höhepunkt zu bestehen. Die Spannung stieg bis dahin stetig. Mit v 5 wechselt auch der Stil. Das Versmaß der Qina ist endgültig verlassen, das v 1b und 2 ganz<sup>19</sup> und v 3 und 4 teilweise<sup>20</sup> geprägt hatte. In v 5b werden die metrischen Einheiten kürzer, man kann geradezu von einem Stakkato sprechen.<sup>21</sup> Ab der Mitte von v 6 aber tritt ein Ritardando ein, als wolle der Sprecher damit ausdrücken, dies jetzt sei besonders wichtig. Mit v 6b wird die Identität des zitierten Redenden (B) kenntlich: der den Wolken gebietet, kann nur Gott selber sein.<sup>22</sup> Es dürfte nicht überraschen, dass einige auf Grund des stilistischen Unterschiedes v 6 aus dem Textgrundbe-

---

wortbrüchig, schuldig, darum muss er bestraft werden. Es handelt sich um eine Selbstverständlichkeit, dass er bestraft werden muss. Die Aufforderung zum Urteilen erweist sich als rhetorischer Kniff. Zum zweiten aber könnte das Fehlen des Schiedsspruches der Hörer auch an Folgendem liegen: Der Text gelangt da zu seinem Zielpunkt, wo Adressat und Angeklagter gleichgesetzt (C=B), wo also die Zuhörer zu Angeklagten werden. Ein Angeklagter darf kein Urteil fällen. Vielleicht kommen deshalb die Angeredeten nicht mit ihrem Schiedsspruch zu Wort. Und schließlich dürfte das Fehlen einer Hörerreaktion auch damit begründet sein, dass eine solche das *poetische* Gefüge des Textes zerstört hätte.

- 18 Das hat schon E. JENNI, Zur Verwendung von 'attā «jetzt» im Alten Testament, ThZ 28 (1972), 5-12, besonders 8f, im Blick auf das Zeigewort  $\text{הנהי}$  betont: es begegne „regelmäßig nach einer Art Exposition, der Darstellung eines Sachverhaltes, die zunächst von der Sprechsituation wegführt, worauf dann mit ‚und nun‘ zur aktuellen Situation des Redenden (und des Angeredeten) zurückgerufen wird, um eine auf die vorangehende Exposition folgende Reaktion einzuleiten“. Genau diese Funktion trifft sowohl für v 3 als auch für v 5 zu.

- 19 Unter Berücksichtigung der Parallelismen ergibt sich folgende metrische Struktur nach dem akzentuierenden System:

1a: 3+3                    1b: 3+2  
2a: 2+2    3+2    2b: 3+2

Mit Recht hält LORETZ, Zitat (Anm. 6), 500 Anm. 51, gegen BARTELMUS (Anm. 10), 57, an der poetischen Gestaltung fest. — Nur scheinbar fällt 2aα aus dieser Struktur heraus; syntaktisch handelt es sich aber um eine Abfolge von zwei Narrativen und einem Narrativ mit Nomen. Durch das Nomen (das durch seine Zweisilbigkeit zudem noch wesentlich kürzer ist als die Narrative) wirkt der zweite Hemistichos erheblich kürzer als der erste.

- 20 Gegen CERSOY (Anm. 2), 46f, besteht (trotz der ihn bestätigenden Einsprüche seitens BARTELMUS [Anm. 10], 61 Anm. 45) an der poetischen Gestaltung des gesamten Textes kein Zweifel (vgl. schon P. HAUPT, Isaiah's Parable of the Vineyard, AJSL 19 [1903], 193-202):

3a: [1+] 2+2    3b: 2+2  
4a: 3+3            4b: 4+2.

- 21 5bα: 2+2                    5bβ: 2+2  
6aα: 2+2                    6aβ: 2+3.

- 22 Die Gegenargumente mit 2 Sam 1,21 (A. BENTZEN, Zur Erläuterung von Jesaja 5,1-7, AfO 3, 1927, 209f, hier: 210) oder KTU 1,19:1.40f werden von KORPEL (Anm. 8), 139, sachgemäß mit dem Hinweis auf das Verbum  $\text{הנהי}$  widerlegt, das an den Referenzstellen nicht vorkommt. Auch der Text Istanbul Si 57 VS. 1,28 (K. HECKER, Akkadische Hymnen und Gebete, in: TUAT II/5, 718-783, hier: 744) kommt nicht als Parallele in Betracht und stellt deshalb keinen Gegenbeweis dar. — SCHOTTROFFS (Anm. 16) Einlassungen (88) greifen nur, wenn es sich tatsächlich um eine Fabeldichtung handeln sollte; dem aber widerspricht bereits die Texteinleitung.

stand herausoperieren wollen.<sup>23</sup> Aber erst mit diesem Vers kommt die Rede des zweiten Sprechers an ihr Ziel.

V 7 tritt Sprecher (A) wieder in seine Botenrolle als Sänger „für seinen Freund“ (B) zurück, will man nicht einen Dritten vermuten. Hier wird die vorausgehende Rede als Bildrede erklärt und in ihren tragenden Elementen der Sachhälfte gegenüber gestellt. Nicht jedes einzelne Element wird dabei erklärt. Erst diejenigen, welche als Leserinnen und Leser den Text mehrfach rezipieren können, werden versucht sein, alle Bildaussagen Sachverhalten zuzuordnen. Mit solchen Versuchen aber sollte man sehr zurückhaltend sein. Die Struktur unseres Textes zeigt, dass nur ein *Teil* des Bildes aufgelöst wird. Die Bildrede ist wohl in ihrem Gesamtgehalt, nicht aber in allen Einzelementen auflösbar. Gleichnisse vertragen nur insoweit Auflösungen in ihre Sachebenen, als es der Gleichnisgeber vorgibt.<sup>24</sup> Was darüber hinausgeht, nähert sich der Allegorese.<sup>25</sup> Der Sprecher (A), der sich als Freund des Weingartenbesitzers (B) vorgestellt hat, löst das Bild nur da auf, wo die Er-Rede vorliegt, wo also sein Ich (A) die Sätze bestimmt hatte, nämlich in v 1 und 2.<sup>26</sup> Nicht aufgelöst werden die Aussagen des Mittelteils in v 3-6, in welchem der Sprecher den Besitzer des Weingartens selber hatte zu Worte kommen lassen (A[→B]).<sup>27</sup> Genau in diesem Mittelteil aber finden sich die Elemente, welche nach der Sachhälfte des Bildes die Zukunft betreffen.

Diese Beobachtung ist gewiss nicht unwichtig. M.E. ist sie so zu erklären: das Geschehen, das in v 5f als Willensbeschluss des Weingartenbesitzers angekündigt wird, dieses Geschehen steht noch aus. Das betrifft sowohl die Bild- wie auch die Sachebene. Auch für den Sprecher (A) ist jenes Geschehen noch nicht eingetreten. Es handelt sich auf dieser Ebene demnach um Ankündigung zukünftiger Ereignisse, nicht um *vaticinia ex eventu*. Diese Beobachtung des unterschiedlichen Gebrauchs der Bildelemente im Blick auf die Sachebene muss als ein ganz wesentliches Kriterium dafür angesehen werden, dass Jes 5, 1-7 vor dem Exil entstanden sein

---

23 Vgl. z.B. die Überlegungen von R. PORATH, Die Sozialkritik im Jesajabuch. Redaktionsgeschichtliche Analyse, EHS.T 503, 1994, 184-186, wo allerdings noch weitergehende redaktionskritische Überlegungen zur Annahme von Überarbeitung in v 5 und zur Änderung von angeblich ursprünglich ישב ירשלם durch das jetzige כִּית יִשְׂרָאֵל angestellt werden. — LORETZ, Zitat (Anm. 6), 504, nach dem „die Aussagen in V. 6 den Zusammenhang zwischen V. 5 und 7a stören“, (die Frage, warum sie stören, lässt er allerdings unbeantwortet) beurteilt v 6 als „mehrschichtige, dreifache Kommentierung zu dem vorangehenden Bikolon“. Vgl. auch K. SEYBOLD, Das Weinberglied des Propheten Jesaja (5,1-7) [Druckfassung eines Vortrags von 1989], in: ders., Die Sprache der Propheten. Studien zur Literaturgeschichte der Prophetie, 1999, 111-122, hier: 114.

24 Insofern treffen die Ausführungen bei A.J. BJØRNDALEN: Untersuchungen zur allegorischen Rede der Propheten Amos und Jesaja, BZAW 165, 1986, 50f, zu.

25 Ähnlich auch H. EISING, Das Buch Jesaja. Teil 1, GSL 2/1, 1970, 49. Trotz der sehr kunstvollen Interpretation von KORPEL (Anm. 8) muss daran festgehalten werden, dass zwar metaphorische Rede vorliegt, dass aber die Struktur nicht geeignet ist, diese metaphorische Rede in allen Details in Sachaussagen zu übertragen, da dies der Schlüssel in v 7 eben nicht hergibt. Dann aber darf man nicht von Allegorie sprechen. Davor warnt auch J.N. OSWALT, The Book of Isaiah. Chapters 1-39, NIC.OT, 1986, 152.

26 Darauf verweist mit Recht W.H. SCHMIDT, Reminiscere — 28.2.1988. Jesaja 5,1-7, GPM 76/11 (1987), 146-153, hier: 149.

27 „However, an existentially important part of the parable, the vineyard's punishment, has not been interpreted“ (G.R. WILLIAMS, Frustrated Expectations in Isaiah V 1-7: A Literary Interpretation, VT 35 [1985], 459-465, hier: 463). Von dieser Strukturbeobachtung her werden die Argumente BECKERS (Anm. 6), 128f, für literarische Schichtung hinfällig.

dürfte. Seit dem Jahr 1981<sup>28</sup> kommt die Ansicht der exilischen oder gar nachexilischen Entstehung unseres Textes immer mehr „in Mode“. Man behauptet, unser Text habe den Untergang Jerusalems im Jahre 587 v.Chr. deuten wollen, kein neuer Gedanke übrigens, denn schon die Allegorese des Targum<sup>29</sup> deutete in diese Richtung. Da aber fragt sich doch, warum v 7 gerade die *Unheilsbilder* nicht auflöst, die in v 5 und 6 den Hörern (und den Lesern) vor Augen gemalt werden.

Festzuhalten bleibt: Jes 5,1-7 besitzt eine klare Struktur. Die von einigen Auslegern beobachteten Spannungen und stilistischen Verschiebungen lassen sich durch die fiktive Redesituation in der Rede erklären: H. JUNKER<sup>30</sup> u.a. dürften im Recht sein, die hier den Sprecher mit der Rolle des „Freundes des Bräutigams“ vergleichen.<sup>31</sup> Man kann demnach den Text von v 1b-6 als in sich einheitlich verstehen, ohne die Annahme eines aufgenommenen älteren Liedes machen zu müssen, wenn man den „Sprecherwechsel“ zwischen v 2 und v 3 als bewusste Rollenübernahme von (A) versteht.

## 2 Gattungsfrage

Das am heftigsten diskutierte Problem unseres Textes ist die Frage nach seiner Gattung.<sup>32</sup> Oft pflegt man Jes 5,1-7 als ein Liebeslied zu bezeichnen, welches die Braut von ihrem Bräutigam singe. Andere meinen, dass der Sänger von v 1 seinen betrogenen Freund durch das Lied vom fruchtlosen Weingarten habe trösten wollen. Wieder andere legen das Schwergewicht auf die Gerichtsandrohung und bezeichnen unseren Text als Gerichtsrede.<sup>33</sup> W. SCHOTTROFF hat wieder<sup>34</sup> Parallelen zur Natansparabel in 2 Sam 12 gezogen; ihm sind

---

28 In diesem Jahr erschien O. KAISER ATD-Kommentar in seiner 5. Aufl.

29 Vgl. schon die Eröffnung in TgJon Jes 5,1: „Es sprach der Prophet: ich will jetzt singen für Israel...“ (אמר נבייא אשכחיה כען לישראל), noch deutlicher in v 6: „Und ich werde sie zu Verbannten machen“ (ואשיינן רעישין). Zum Targum als einem wichtigen Zeugen der Auslegungsgeschichte vgl. C.A. EVANS, On the Vineyard Parables of Isaiah 5 and Mark 12, BZ.NF 28 (1984), 82-86, hier: 83f.

30 Die literarische Art von Is 5,1-7, Bib. 40 (1959), 259-266, hier: 264f. Ihm folgen z.B. W. SCHOTTROFF (Anm. 16), 79f, H. WILDBERGER, Jesaja 1-12, BK 10/1, 2. Aufl. 1980, 165, oder C. SEITZ, Isaiah 1-39, Interpretation, 1993, 47. Nach OSWALT (Anm. 25), 52 Anm. 15, habe diese Auffassung bereits CALVIN vertreten.

31 Vgl. auch S. DECK, Die Gerichtsbotschaft Jesajas. Charakter und Begründung, fzb 67, 1991, 198; BARTELMUS (Anm. 10), 62; T. SCHMELLER, Der Erbe des Weinbergs. Zu den Gerichts-gleichnissen Mk 12,1-12 und Jes 5,1-7, MThZ 46 (1995), 183-201, hier: 191; J.D.W. WATTS, Isaiah 1-33, Word Biblical Commentary 24, 1985, 53f. Warum nach WATTS allerdings vier Sprecher zu erkennen seien, ist nicht nachvollziehbar.

32 J.T. WILLIS, The Genre of Isaiah 5:1-7, JBL 96 (1977), 337-362, zählte zwölf Gattungsbezeichnungen, die in der Forschung vertreten würden; vgl. dazu die Auseinandersetzung mit dieser Auflistung bei BARTELMUS (Anm. 10), 51f.

33 Bekannt ist das seit A. GEMSER, The Rib- or Controversy-Pattern in Hebrew Mentality, in: Wisdom in Israel and in the Ancient Near East (FS H.H. Rowley), hg.v. M. Noth / D.W. Thomas, VT.S 3, 1955, 120-137, hier 129f, immer wieder bemühte *rib*-pattern, das Jes 5,1-7 zu Grunde liege, vgl. z.B. K. NIELSEN, Das Bild des Gerichts (rib-pattern) in Jes. I-XXII. Eine Analyse der Beziehungen zwischen Bildsprache und dem Anliegen der Verkündigung, VT 29 (1979), 309-324, oder R.H. O'CONNELL, Concentricity and Continuity. The Literary Structure of Isaiah, JSOT.S 188, 1994, 84f.

34 BARTELMUS (Anm. 10), 51 mit Anm. 5, verweist auf C. STEUERNAGEL.

etliche gefolgt<sup>35</sup>.

Das Problem fast aller Versuche zu dieser Frage besteht darin, dass sie zumeist einen Aspekt in besonderer Weise herausstreichen, andere dagegen als weniger wichtig vernachlässigen. In der Tat: Unser Text hat viele Dimensionen.

1. Er setzt ein: „Ich will singen“. Der Text möchte ein Lied sein — aber wo beginnt es, wo endet es? V 1b und 2 können jedenfalls nicht das Lied des  $\text{ךָרָךְ}$  sein, denn es singt nicht in Ich-Form.<sup>36</sup>
2. Die Ausdrücke  $\text{ךָרָךְ}$  und  $\text{רֵיךְ}$ ,<sup>37</sup> beide mit „Freund“, „Geliebter“, „Vertrauter“ zu übersetzen<sup>38</sup>, weisen in den Bereich von Freundschaft, Partnerschaft und Familie. Das Bild vom Weingarten ist aus der Liebesmetaphorik bekannt. Bildgebrauch und Wortwahl sind also Kennzeichen der Liebeslyrik.
3. Auch die Brautwerber-Rolle des Sprechers, folgt man JUNKER<sup>39</sup>, deutet in die gleiche Richtung.
4. Die Hörer werden als schuldig überführt mit Hilfe einer Bildrede, die einen Einzelfall schildert und ihn auf die Hörer appliziert. Das ist Kennzeichen einer Parabel.
5. Die Vorlage einer Entscheidungsfrage mit dem Imperativ  $\text{לֹא־תִשְׁפֹּטֵנִי}$  gehört in den Rechtsbereich.<sup>40</sup>
6. Die Ankündigung der Verwüstung von Kulturland durch Abreißen der schützenden Zäune und Hecken, das Zertrampeln durch Tiere, das Aufschießen von Unkraut — all dies kennen wir aus der prophetischen Gerichtsrede.<sup>41</sup>

- 
- 35 W. SCHOTTRUFF (Anm. 16), 88, hat Jes 5, 1-7 allerdings der Gattung „Fabel“ zugewiesen, die dann v 7 „in eine Parabel umschlagen läßt“ (89). Als „self-condemnation parable“ möchte A. GRAFFY, *The Literary Genre of Isaiah 5,1-7*, Bib. 60, 1979, 400-409, hier: 408, den Text einordnen. — O. LORETZ, *Weinberglied* (Anm. 3), gar nannte unseren Text einmal einen Protest-Song; kein Wunder, stellt man die Abfassungszeit des Beitrags in Rechnung. Überraschend ist jedoch, dass fast 15 Jahre später K. SEYBOLD (Anm. 23), 112, dieser griffigen Bezeichnung offenbar zu folgen bereit ist.
- 36 Mit Recht weist BARTELMUS (Anm. 10), 58 darauf hin. Vgl. auch die Diskussion der „Lied“-Problematik bei G.A. YEE: *A Form-Critical Study of Isaiah 5:1-7 as a Song and a Juridical Parable*, CBQ 43 (1981), 30-40, bes. 32f.
- 37 Eine wie auch immer geartete mythologische Konnotation (so H. NIEHR, *Bedeutung und Funktion kanaänischer Traditionselemente in der Sozialkritik Jesajas*, BZ.NF 28 [1984], 69-81, hier: 72) kann kaum vorliegen.
- 38 Die Einwände von LORETZ, *Zitat* (Anm. 6), 499, greifen nicht, denn sie setzen, wie o. ausgeführt, eine nicht nachvollziehbare Überlieferungsgeschichtliche Rekonstruktion voraus. Seine Vorhaltungen gegen BARTELMUS (Anm. 10), 497 Anm. 36, sind haltlos. — Eine auch nur assoziative Verbindung von  $\text{ךָרָךְ}$  mit  $\text{רֵיךְ}$ , wie sie jetzt wieder A.H. BARTELT, *The Book around Immanuel: Style and Structure in Isaiah 2-12*, *Biblical and Judaic Studies from the University of California* 4, 1996, 130f, vorschlägt, geht wohl am Text vorbei.
- 39 Vgl. o. Anm. 30.
- 40 H.J. BOECKER: *Redeformen des Rechtslebens im Alten Testament*, WMANT 14, 2. Aufl. 1970, 72.
- 41 KORPEL (Anm. 8), 135. Die traditionsgeschichtliche Argumentation von GRÄTZ (Anm. 7), 219-227 kommt — trotz zahlreicher hilfreicher Beobachtungen — zu dem (allerdings schon durch seine Redaktionsgeschichte bedingten) merkwürdigen Ergebnis, dass trotz „der wahrscheinlich deuteronomistischen Provenienz dieser Verse [...] die z.T. originelle Formulierung der Strafmaßnahmen“ auffalle, was GRÄTZ dann unlogischer Weise nicht damit erklärt, dass diese Originalität auf den Einfallsreichtum eines Verfassers zurückgehen könnte, sondern „mit der Ausgestaltung

7. Der unverkennbare Charakter der Botenrede, im Sprecherwechsel kenntlich, gehört auch in den Bereich prophetischer Verkündigung.

8. Nicht zuletzt werden soziale Vergehen gebrandmarkt — ein Element prophetischer Kritik.

Die Frage nach der Gattung im GUNKELschen Sinn ist unlösbar. Jes 5,1-7 enthält unterschiedliche Gattungselemente, aber nicht einfach als Gattungsmischung i.S. eines späten Kunstproduktes. Die einzelnen Merkmale sind ja ganz spezifisch eingesetzt und dienen dazu, Aufmerksamkeit zu sichern, Überraschungsmomente herbeizuführen<sup>42</sup> und die Aussage herauszustreichen. Diese Aussage hängt entscheidend mit dem Bildgebrauch zusammen.

### 3 Bildelemente in Jes 5,1-7

In unserem Text begegnet als tragendes Bild natürlich das vom Weingarten, das in vielen Facetten entfaltet wird. Fast alle andern bildhaften Elemente sind diesem tragenden Bild zu- und untergeordnet. Nur eines nicht, und dieses soll zunächst kurz betrachtet werden.

#### 3.1 Gott als Freund und Vertrauter

Ausdrücklich bezeichnet der Sprecher den Weingartenbesitzer als seinen Freund, seinen Vertrauten, seinen Geliebten. Durch die Entschlüsselung des Weingartenbildes in v 7 wird auch das Geheimnis um jenen Freund und Vertrauten gelüftet. Es handelt sich um Jahwe der Heerscharen.

Die Ausdrücke וְיָרֵךְ und וְיָרֵךְ am Anfang der Einleitung ließen jeden der Zuhörer sogleich ahnen, dass es hier um Beziehungsfragen gehen müsse. Beide Ausdrücke heißen auch „Liebling“, „Geliebter“. Eine Liebesgeschichte vielleicht? sollte jeder assoziieren. Das ist aber nur die eine Seite, diejenige nämlich, welche Hörende wahrnehmen.<sup>43</sup>

Die andere Seite, nämlich die Anwendung dieses Bildgebrauchs aus der Liebesmetaphorik auf Jahwe, die erschließt sich erst den Lesenden, indem sie vom Ende her den Anfang in einem neuen Licht erkennen.<sup>44</sup> Hörerinnen und Hörer dürften durch die Entschlüsselung in v 7 voll auf ihre eigene Überführung als Schuldige geworfen gewesen sein. Es ist sehr die Frage, ob da überhaupt noch das Problem jenes Freundes und Vertrauten interessierte. Gerade deshalb muss man diese Seite des Bildgebrauchs ebenfalls wahrnehmen, muss sie in unserer Situation als Nur-noch-Leserinnen und -Leser in besonderer Weise wahrnehmen.

---

vorgefundener[!] Metaphorik erklärt werden kann.“ Das hieße: das Plagiat ist origineller als das Original... Richtig stellt R. KILIAN, Jesaja 1-12, NEB.AT 17, 1986, 39, fest, eine solche Auffassung „spreche Jesaja eine entprechende dichterische Fähigkeit ab.“

42 Instrukтив ist z.B. KORPELS Beitrag.

43 Trotz aller Einwände, die man gegen seine sonstigen Ausführungen vorbringen mag, hat dies in durchaus zutreffender Weise BENTZEN (Anm. 22) dargestellt.

44 Mit Recht weist GRÄTZ (Anm. 7), 193, darauf hin, dass die „Verschwommenheit der neuen Bedeutung [...] den Erfolg einer Metapher auf die Seite der Sprachkompetenz der Interpretierenden“ verlagere. Falsch aber ist seine Schlussfolgerung, dass damit die intentio auctoris eine untergeordnete Rolle spiele. Es hat seinen guten Grund, wenn Auslegungskompetenz von der Schrift her als dem Zeugnis der Zeugen gewonnen wird und nicht die Instanz der Auslegenden über die der Schrift gestellt wird. Deshalb ist die Frage nach den „ipsissima verba prophetarum“ immer auch eine theologisch zentrale Frage, ebenso wie auch die Frage nach den Redaktionen, da in ihnen Auslegung geschieht. Man kann nicht eins gegen das andere ausspielen.



Der Sprecher steht in einer exklusiven Beziehung zu Jahwe.<sup>45</sup> Er kann ihn seinen Freund, seinen Vertrauten nennen, kann ihn deshalb selbst zu Worte kommen lassen, als spräche der selber. Diese Redeweise könnte durchaus unmittelbar mit dem Selbstverständnis des Propheten zu tun haben.<sup>46</sup> Denn damit steht der Prophet den Hörenden nicht nur im gegenständlichen Sinn gegenüber, sondern auch von seinem Selbstverständnis her.<sup>47</sup> Er gehört nicht zum Weingarten, um im Bild zu bleiben.<sup>48</sup>

### 3.2 Das Bild vom Weingarten

„Salomo hatte einen Weingarten in Baal-Hamon“, so lautet Hhd 8,11 in auffälliger Parallele zu Jes 5,1b. Dieser Bildgebrauch war bekannt, und zwar im ganzen alten Orient. Bekannt sind etliche Texte, in welchen das Mädchen als Feld bezeichnet wird oder als Blumen-, Wein- oder Obstgarten<sup>49</sup>, seine Brüste werden Trauben verglichen<sup>50</sup> oder Granatäpfeln<sup>51</sup>, sein Körper einer Rebenpflanze. Vielleicht will der Sprecher seine Hörer durch seine Bilder zu erotischen Assoziationen reizen,<sup>52</sup> wenn er davon erzählt, dass der Weinbauer den Weingarten umgräbt, entsteint, einen Turm in seiner Mitte errichtet und eine Kelterkufe in ihn hineingräbt, durchaus nicht selbstverständliche Maßnahmen bei der Anlage eines Weingartens.<sup>53</sup> In einem altägyptischen Liebeslied<sup>54</sup> singt ein Mädchen von sich, sie sei Eigentum des Geliebten wie das Feld, das sie mit Blumen bepflanzt habe und lieblich sei der Kanal, den die Hand des Bräutigams in ihm gegraben habe. Offensichtlich werden in Jes 5,1-7 also Bilder transportiert, die mehrere Deutungen zulassen, auch solche mit sexuellem Gehalt.<sup>55</sup>

Der Besitzer des Weingartens gibt sich alle erdenkliche Mühe, angesichts der guten Lage etwas aus seinem Besitz herauszuholen. Er erwartet nicht etwa einen überreichen Ertrag.

---

45 Darauf weist auch J.A. EMERTON, *The Translation of Isaiah 5,1*, in: *The Scripture and the Scroll. Studies in Honour of A.S. van der Woude on the Occasion of His 65th Birthday*, hg.v. F.G. Martínez u.a., VT.S 49, 1992, 19-30, hier: 21, hin.

46 Dass diese Redeweise dem Jesaja nur „in der Rolle des Bänkelsängers“ möglich gewesen sei (KILIAN [Anm. 41], 39), ist von da her fraglich.

47 Insofern ist LYS (Anm. 8), 15, zu widersprechen.

48 Im Kontext der Sammlung von Jesajaworten in Kap 6-8 wirft dies Fragen auf, besonders im Blick auf den Auftrag in Jes 6. Auf diese Problematik soll hier aber nicht eingegangen werden. Vgl. aber z.B. KILIAN (Anm. 41), 41, und E. BLUM, *Jesajas prophetisches Testament. Beobachtungen zu Jes 1-11 (Teil II)*, ZAW 109, 1997, 11-29, bes. 22ff.

49 KTU 1.24:22f. Vgl. auch Pap. Anastasi 25,2-5.

50 Hld 7,8.

51 S. SCHOTT, *Altägyptische Liebeslieder*, 2. Aufl. 1950, 58.

52 In seiner Gegenargumentation hat SCHOTTROFF (Anm. 16), 83, wenig überzeugen können: es geht ja nicht darum, dass jedes Bildelement einer Übertragung in die Sachebene entsprechen könnte, sondern darum, dass der Bildgebrauch als solcher Erotik zu assoziieren im Stande ist.

53 Vgl. die Darstellung zur Kelterkufe bei G.W. AHLSTRÖM, *Wine Presses and Cup-Marks of the Jenin-Megiddo Survey*, BASOR 231 (1978), 19-49. Bei keinem der von ihm aufgeführten Beispiele allerdings ist deutlich, dass es sich um Einrichtungen innerhalb eines Weingartens gehandelt habe.

54 S. SCHOTT (Anm. 51), 56. Zu derartigen Vergleichen s. auch ebd. 49, 50 und 107.

55 KORPEL (Anm. 8), 148f, ist demgegenüber der Ansicht, dass es die Verben עָזַב und סָקַל den Hörern schwer gemacht hätten „to interpret verse 2a on the basis of the genre of love poetry.“ Dies ist m.E. nicht notwendig der Fall. Den Hörern damals dürfte klar gewesen sein, dass es um eine Liebesbeziehung geht; das betont u.a. auch EMERTON (Anm. 45), 25.

sondern nur das, was ein Weingarten normalerweise abwirft, עֲנַבִּים, Trauben eben. Die Erwartung wird schwer enttäuscht<sup>56</sup>, denn es wachsen בְּאֵשִׁים. Genießbar sind die nicht, geschweige für die Kelter zu gebrauchen.

הֲלֵנָּה; „jetzt aber!“ — das Signal des Umschwunges — dies markiert, dass das Thema „Liebe“ abrupt abgebrochen wird, wiewohl Parallelismen und Metrum die lautliche Gestaltung weiterführen. In den Vordergrund schiebt sich, dass „Weingarten“ Metapher für ein rechtsfähiges Wesen sein müsse, so dass sich die direkt angesprochenen Hörer spätestens jetzt fragen müssen, wer dieses Wesen sei. Beeinflusst von der Liebesmetaphorik der vorausgehenden Zeilen werden sie wohl an die Braut denken, die sich dem Werben des Bräutigams verweigert. Aber was Hörer stutzig machen dürfte, ist, dass hier der Weingärtner plötzlich selber redet. Vorher noch irgendein Freund, ein lieber Freund, ein Vertrauter des Sängers, aber eben damit gewiss weiter weg, in der gewollten Anonymität verbleibend, welche das Thema doch empfiehlt, taucht er jetzt leibhaftig auf, rückt den Zuhörern plötzlich persönlich zu Leibe: „Richtet doch zwischen *mir* und *meinem* Weingarten!“ In diesem Personwechsel zeigt sich eine suggestive Kraft des Textes, die geradezu an Verfremdungseffekte des Brecht'schen epischen Theaters erinnert, wo sich Akteure unvermittelt mit Kommentaren, Anfragen oder Anschuldigungen an das Publikum wenden. Dieser Sprecherwechsel ist ein entscheidendes Argument gegen die These von BARTELMUS, der Text sei von Anfang an Teil der *schriftprophetischen* Verkündigung Jesajas gewesen.<sup>57</sup>

Ein erneutes הֲלֵנָּה eröffnet in v 5 die Ankündigung des Urteilsspruches. Das Klage-Metrum wird verlassen. Dem entspricht auch der Inhalt. Das bisher Gesagte passte in den klagenden Rahmen. Jetzt ist dieser Rahmen gesprengt. Die Metaphorik bleibt aber die gleiche. *Lesenden* (vgl. schon das Targum!) wird hier deutlich, dass auf das Verwüstet-Werden eines Landes angespielt wird. Das Entfernen von Schutzhecken und Mauern und das Abweiden durch wilde Tiere sind beliebte Bilder in prophetischer Rede für die Okkupation des Landes durch fremde Kriegsmächte. Aber ob Hörende dies schon hätten mit hören können?<sup>58</sup>

Auch wenn v 6b die Identität des Weingärtners andeutet, ist v 7 zum Verständnis unabdingbar notwendig. Erst dieser Vers lenkt die Interpretation der Bildrede in die gewollten Bahnen. Der Weingarten wird mit Israel<sup>59</sup> und Juda gleichgesetzt, der Weingärtner mit Jahwe der Heerscharen. Hier ist ein drittes Mal von seinen Erwartungen die Rede. Aber diese Erwartungen des Weingärtners, diese Hoffnungen Gottes, diese Sehnsüchte dessen, der

56 Vgl. I. von LOEWENCLAU, GPM 24/1969/1970, 449-457.

57 BARTELMUS (Anm. 10), 66, zieht m.E. zu Unrecht den gegenteiligen Schluss aus dieser Beobachtung. Warum aber sollte ein von Anfang an schriftlich konzipierter Text mit einem nur in mündlicher Redesituation funktionalen Stilelement arbeiten wollen? Hätte der Autor bewusst spätere Leserinnen und Leser in die Irre führen wollen, um ihnen die mündliche Verkündigungssituation vorgaukeln zu wollen?

58 Mit Recht verweist G.R. WILLIAMS (Anm. 27), 465, darauf, dass Schritt für Schritt entlarvt werde, worum es gehe. Dass man aber den Text nur „dynamically“ interpretieren dürfe, nämlich seiner schrittweisen Enthüllung entsprechend (das wäre einer Sprecher-Hörer-Perspektive gemäß), und nicht jedes Stück als Teil vom Ganzen (i.S. der Schreiber-Leser-Perspektive), verkennt, dass uns der Text eben nur als Literatur vorliegt. Vgl. auch die grundsätzlichen Erwägungen bei J. BARTHEL, Prophtenwort und Geschichte. Die Jesajaüberlieferung in Jes 6-8 und 28-31, FAT 19, 1997, 456. Auch SEYBOLD (Anm. 23), 117, redet mit Bedacht von *relecture*, obgleich er im vorausgehenden Satz noch von Hörern gesprochen hatte.

59 „Haus Israel“ ist ohne Zweifel nicht auf Juda anwendbar, wie z.B. BARTHEL (Anm. 58), 46 Anm. 24 betont.

liebt, werden enttäuscht. Was Jahwe der Heerscharen vorfindet — im Bild die fauligen Beeren —, das ist  $\text{דָּמָה וְשָׁרַף}$  und  $\text{דָּמָה וְשָׁרַף}$ , „Blutvergießen“ oder „Rechtsbruch“ und Klagegeschrei Misshandelter.<sup>60</sup>

Das Faszinierende an diesem Bild vom Weingarten ist, dass es gleich zwei Vergleichspunkte enthält,<sup>61</sup> ein typisches Kennzeichen Jesajanischer Prophetie. Der Weingarten ist den Hörern bekannt als Bild für die Geliebte. Aber unser Text überträgt erstmals<sup>62</sup> jenes altbekannte Bild auf das Verhältnis zwischen Jahwe und seinem Volk. Das aber bedeutet: Letzten Endes ist hier vom liebenden Gott die Rede und zwar in einer bis ins Erotische hineinreichenden Bildsprache.

Im Alten Testament begegnet diese Anwendung der Bildrede vom Weingarten oder Weinstock auf Israel immer wieder, aber wenn man sich diese Stellen ansieht, so merkt man, dass sie entgegen J. VERMEYLENS u.a. Meinung<sup>63</sup> alle jüngeren Ursprungs sind als Jes 5. Das haben S. DECK mit sprachstatistischen<sup>64</sup>, C. L'HEUREUX mit redaktionskritischen<sup>65</sup> und U. WENDEL und R. PORATH mit traditionsgeschichtlichen Argumenten<sup>66</sup> unterstrichen. Sämtliche Versuche, unseren Text dem Propheten abzusprechen und ihn in eine spätere Zeit zu datieren, scheitern *auch* an diesem Punkt. Jesaja hat das Weingarten-Bild zwar nicht erfunden, er dürfte es aber als Erster für das Verhältnis zwischen Jahwe und seinem Volk verwendet haben.

#### 4 Die Frage nach der Absicht

Wozu, so müssen wir abschließend fragen, hätte Jesaja dieses Lied denn vorgetragen? Eine einfache Antwort ist schwer möglich und hinge entscheidend davon ab, welcher Gattung man den Text zuweisen müsste. Handelte es sich um eine Gerichtsrede, dann diene der Text erstens dem Schuldaufweis und zweitens der Androhung des Unterganges, und zwar ohne Wenn und Aber. Der Nachweis ist geführt, dass der Weingarten seinen Teil der Pflichten schuldig blieb. Er hat keine Chance mehr, die hatte er gehabt, aber nicht genutzt. So oder ähnlich lautet die geläufige Interpretation,<sup>67</sup> wie sie jüngst auch wieder U. BERGES<sup>68</sup> oder W. BRUEGGEMANN<sup>69</sup> dargetan haben. Hätte also Jesaja geredet, weil er musste, hätte dabei

<sup>60</sup> Was damit gemeint sein könnte, wird vielfach diskutiert und braucht hier nicht wiederholt zu werden; verwiesen sei z.B. auf SEYBOLD (Anm. 23), 118-120.

<sup>61</sup> Das hält z.B. W.H. SCHMIDT, Die Einheit der Verkündigung Jesajas, *EvTh* 37 (1977), 260-272, jetzt in: ders., Vielfalt und Einheit alttestamentlichen Glaubens. Bd. 1: Hermeneutik und Methode, Pentateuch und Prophetie, hg.v. A. Graupner u.a., 1995, 141-153, hier: 142, fest.

<sup>62</sup> Das hat U. WENDEL, Jesaja und Jeremia. Worte, Motive und Einsichten in der Verkündigung Jeremias, *BThSt* 25, 1995, 24-29 und 220f, mit Recht betont.

<sup>63</sup> Vgl. Anmn. 5 und 6.

<sup>64</sup> S. DECK (Anm. 31), 195-198.

<sup>65</sup> The Redactional History of Isaiah 5.1-10.4, in: In the Shelter of Elyon. Essays on Ancient Palestinian Life and Literature in Honour of G.W. Ahlström, hg.v. W.B. Barrick / J.R. Spencer, *JSOT.S* 31, 1984, 99-119, hier: 102f. Vgl. auch die Ausführungen bei E. BLUM, Jesajas prophetisches Testament. Beobachtungen zu Jes 1-11 (Teil 1), *ZAW* 108, 1996, 547-568, hier: 557 Anm. 13.

<sup>66</sup> Vgl. Anm. 62; R. PORATH (Anm. 23), 184-186.

<sup>67</sup> So mit vielen andern z.B. H. WILDBERGER (Anm. 30), 166.

<sup>68</sup> Das Buch Jesaja. Komposition und Endgestalt, *HBSt* 16, 1998, 88.

<sup>69</sup> *Isaiah 1-39*, Westminster Bible Companion, 1998, 48f.

Zyniker sein müssen, weil nichts mehr zu ändern gewesen wäre, hätte all seine zwingende poetische Sprachkraft aufgeboten, nur um diese eine Botschaft zu sagen, die ein Amos lapidar in zwei Worte hatte fassen können:  $\text{יָקַח אֱלֹהִים}$ <sup>70</sup>, das Ende ist gekommen?<sup>71</sup>

Bereits W. SCHOTTROFF hat darauf aufmerksam gemacht, dass im Hintergrund das Ideal einer gottgewollt heilen Ordnung stehe, in welcher das Recht des Schwachen den entscheidenden Punkt stellt, wo sich Sein oder Nichtsein einer Gemeinschaft entscheiden.<sup>72</sup> Schon deshalb ist unser Text gegen WILDBERGER nicht einfach Gerichtsrede, auch wenn er entscheidend von Elementen aus ihr geprägt ist.<sup>73</sup> Gerichtsverkündigung kann nicht das *Ziel* sein. Jes 5,1-7 ist aber auch weder Liebeslied noch Klage, weder Parabel noch Botenrede, der Text *hat* (nicht: ist!) von allem etwas in äußerst geschickter Durchdringung, wie in unterschiedlicher Weise M.C.A. KORPEL<sup>74</sup> und R. BARTELMUS<sup>75</sup> betont haben. Durch die Klammerstellung von v 1f und 7, also durch die Prophetenrede, ist die gesamte Botschaft mit Hilfe der Liebesmetaphorik wie in einem unverrückbaren Rahmen eingebunden, auch der Urteilsspruch. Darin liegt m.E. einer der Schlüssel zum Verständnis von Jesajas Intention.

Ein weiterer Schlüssel liegt darin, dass der Text keine Ausdeutung aller bildhaften Elemente bietet. Es fehlt eine Deutung der Gerichtsankündigung. Die kann sich ein Leser oder eine Leserin natürlich denken. Ein Hörer oder eine Hörerin könnte sie sich erschreckt ausmalen. Aber dies ist offenbar nicht das Wesentliche des Textes. Das Wesentliche des Textes ist eine theologische Aussage, eine Aussage über Gottes Handeln, gefasst in erzählerische Elemente. Die Hörer sollen begreifen, dass es hier um die Liebe Jahwes geht (v 1f), die maßlos enttäuscht wurde (v 2b.7). Drei Mal wird das Verbum  $\text{יָקַח}$  verwendet, zweimal im Bild und einmal in expliziter Rede. Das kann nicht Zufall sein. Hier liegt der Schwerpunkt; das ist es,

---

70 Am 8,2.

71 „Wozu so viel künstlerisch-sprachliche Mühe, wenn der Untergang beschlossen ist?“ fragt mit Recht R. STUHLMANN, PSt(S) 20 (1987), 155-156, hier: 155.

72 SCHOTTROFF (Anm. 16), 90.

73 Es fehlt eine explizite Strafandrohung, wie LORETZ, Weinberglied (Anm. 3), 576, festhält, obwohl natürlich SCHMELLER (Anm. 31), 188f Anm. 33, mit Recht betont, dass Ankläger und Richter in eins fallen würden.

74 KORPEL (Anm. 8), 149f, geht von einer „transition from one genre to another“ aus; dieser Befund ist allerdings fast ausschließlich durch Beobachtungen von Elementen der Bedeutungsseite des Textes erhoben; für eine Gattungsbestimmung wären demgegenüber solche der Ausdrucksseite konstitutiv. Dagegen erhebt BARTELMUS (Anm. 10), 52, mit Recht Einwände.

75 BARTELMUS (Anm. 10), 64f, behauptet, die Kombination von Textelementen unterschiedlicher Funktion sei nicht Folge einer Gattungsmischung, sondern willentlich vom Textende her konzipiert, um ihn von v 7 aus „als in sich abgeschlossene Gerichtsrede“ wirken zu lassen. BARTELMUS bestreitet damit grundsätzlich, dass man den Text formkritisch analysieren und gattungsgeschichtlich einordnen könne. Sein Vorschlag geht vielmehr dahin, das Ganze als literarisches Kunstprodukt anzusehen, das von der Aufnahme unterschiedlicher Motive geprägt sei; insofern kann er sogar davon reden, der Autor habe sich der „Topologie, aber nicht der Gattung des Märchens“ bedient. — Die sehr scharfsinnigen Beobachtungen zielen allerdings darauf, eine ursprünglich mündliche Verkündigungssituation grundsätzlich zu bestreiten. BARTELMUS begründet dies — soweit ich sehe — mit zwei Argumenten: mit der soeben referierten Verknüpfung unterschiedlicher Motivelemente und mit dem Textbeginn  $\text{אֲשֶׁר־הָיָה}$ , bei dem es sich „offenbar nicht um eine geläufige Einleitung zu einem Lied“ handle (60). Die gewollte Emphase deutet bereits darauf hin, dass der Text von Anfang an sein Ziel im Blick habe (62). M.E. aber zwingen beide Argumente nicht dazu, eine mündliche Vortragssituation auszuschließen.

worauf es dem Propheten ankommt.<sup>76</sup> Er will Einsicht erreichen, Einsicht, dass die Liebe Jahwes der Heerscharen unerwidert blieb, dass Schuld feststeht und Gericht gesprochen ist.<sup>77</sup> Und dennoch zeigt die Sprache seiner Bilder, dass das, was v 3-6 ankündigen, noch nicht eingetreten sei. Dann muss es unter dem Gerichtswort doch noch eine letzte Hoffnung darauf geben, dass das Schreckliche nicht eintreten werde. Obwohl der Weingarten alle Chancen verspielt hat, bleibt noch Raum zwischen der Zeit der Verkündigung und dem Eintritt des Gerichts.<sup>78</sup> Es muss ja nichts Überwältigendes sein, was er hervorbringen muss, nur das, was man eben von einem Weingarten erwartet — genießbare Trauben: **גְּשֵׁמֵי צִדִּיקָה**, ein Beachten der rechtlichen Rahmenbedingungen, die durch Jahwes Norm gegeben sind; und **צִדִּיקָה**, ein Leben in sozialer Gerechtigkeit, Verantwortung und Solidarität. Das zentrale Anliegen Jesajas von den Anfängen seines Auftretens<sup>79</sup> bis zum Schluss<sup>80</sup>: das Insistieren auf den Grundlagen der von Jahwe gegebenen Normen eines Rechtssystems, das zum Schutze der Schwachen bestimmt war, ein Geißeln der dieses Rechtssystem pervertierenden Menschen, ein Beharren darauf, dass es gerecht zugehen müsse, sprich, dass jedem und jeder genügend Raum zum Leben zugemessen werde, das sind die Trauben, die Jahwe der Heerscharen erwartet, und die er in Jes 5,1-7 m.E. immer noch (trotz allem immer noch!) erwartet, denn wie anders ist der Textaufbau, ist die metaphorische Gestaltung im Rahmen der Liebeslyrik — wie anders wäre das Dass dieses Textes zu verstehen?!

Vielleicht ist gerade das der Höhepunkt der Gestaltung dieses glänzenden Stückes der Rhetorik: dass zwar ein Richtappell in v 3 genannt wird nach dem Gleichnisteil vom Weingarten, dass aber gerade ein Umkehrappell nicht mehr ergeht nach der Entschlüsselung des Gleichnisteiles. Nur so wird m.E. beides stringent festgehalten: die Ernsthaftigkeit der Gerichtsdrohung und die in der Bildsprache mit transportierte Botschaft: Jahwe der Heerscharen spricht immer noch als Liebender.

## 5 Folgerungen für die christliche Predigt

Jesaja legt den Finger auf eine Wunde: es gibt ein schweres Missverhältnis zwischen der Tat des Weingärtners und den Früchten des Weingartens. Die Früchte des Weingartens entsprechen nicht den Mühen des Weingärtners. Was erwartet er denn? **פְּרִי אֲדָמָה**, ganz normale Trauben. Es geht nicht um Höchstleistung. Es geht überhaupt nicht um Leistung. Es geht darum, dass der Weingarten seiner Natur entsprechend genießbare Früchte hervorbringt.<sup>81</sup> Es geht „nur“ darum, dass die Mühen des Weingärtners Erfolg haben. Jesaja wendet nach v 7 das Bild auf das Missverhältnis zwischen Gottes guter Setzung und dem sozialen Fehl-

76 BRUEGGEMANN (Anm. 69), 49, weist mit Recht darauf hin, dass das Thema „erwarten“ auch noch in den neutestamentlichen Traditionsaufnahmen dieses Textes enthalten sei.

77 Dass das endgültige Urteil noch nicht gesprochen sei (H.W. HOFFMANN, Die Intention der Verkündigung Jesajas, BZAW 136, 90), lässt sich so wohl nicht sagen; das Urteil ist wohl gesprochen, seine Vollstreckung aber noch ausgesetzt. Auf diese Deutung laufen auch HOFFMANNs Argumente letzten Endes hinaus.

78 SCHMELLER (Anm. 31), 192, sieht in der Parallelität zu 1 Sam 12 einen Hinweis auf die Funktion der Parabel und schließt von da her auf eine erhöhte Wahrscheinlichkeit darauf, „daß genau hier das Anliegen des Textes liegt: eine Reaktion wie die Davids hervorzurufen. Selbstverurteilung der Hörer meint also Schuldeinsicht, die zur Umkehr führt.“

79 Als ein exemplarischer Text für jene frühe Verkündigung sei hier 1,21-27\* genannt.

80 Einer der letzten Texte dürfte 22,1-14\* sein.

81 „That is the purpose of a vineyard“, BRUEGGEMANN (Anm. 69), 47.

verhalten Israels und Judas an. Seine Deutung hat die Bildrede auf die Menschen seiner Zeit bezogen. Mit Recht darf an die Stelle von Jesajas Deutung eine Deutung unserer Zeit treten, sie darf nicht nur, sie muss an deren Stelle treten. Gott erwartet von seinem Volk, dass dessen Handlungsweise seinen Mühen um dieses Volk entspräche.

Das Weinberglied muss davon künden, dass Gottes Erwartungen enttäuscht werden. Enttäuschte Erwartungen sind es in sehr vielen Fällen, welche Menschen dazu bringen, Beziehungen zu beenden, auch die Beziehung zu Gott. Enttäuschte Erwartungen stehen hinter manchem Warum, auf das wir keine Antwort finden, hinter so vielen Fragen nach dem Un-erfindlichen im persönlichen Geschick oder im Zusammenhang der Strukturen.

In der Mitte unseres Textes steht gleichfalls eine Warum-Frage. Aber die Perspektive ist umgekehrt: die Frage stellt Gott.<sup>82</sup> Es sind enttäuschte Erwartungen Gottes, die dieses Warum provozieren. Trotz aller Gerichtsmetaphorik, die Jesaja 5,1-7 zweifellos enthält, trotz aller Drohung mit der Gefährdung des Endes des Weinbergs, besteht das Überraschende unseres Textes gerade darin, dass Gottes enttäuschte Erwartungen noch nicht das Ende seiner Beziehung zu den Menschen bedeuten. Trotz der Ernsthaftigkeit der Drohung ist der Grundton der Liebe doch nicht aufgegeben und umgekehrt: gerade wegen des Grundtones der Liebe ergeht die Drohung mit allem Ernst.<sup>83</sup> Diese Bipolarität<sup>84</sup> kommt auch in den neutestamentlichen Aufnahmen der Thematik zum Tragen.<sup>85</sup> Gerade in dieser Botschaft wird etwas von der Andersartigkeit und Souveränität<sup>86</sup> dieses Gottes ausgedrückt, den Jesaja als den Heiligen Israels erfahren hatte.

---

82 Auf diese Verschiebung macht J. DEMBEK, PSt(S) 20 (1987), 159-163, hier: 160, aufmerksam.

83 STUHLMANN (Anm. 71), 159, bringt es auf den Punkt: „Solange gepredigt wird, ist der Weinberg nicht preisgegeben.“

84 Vgl. ähnlich schon NIELSEN (Anm. 33), 323f.

85 Mk 12,1-12 par, vgl. insbesondere SCHMELLER (Anm. 31), 201. Dieses Moment macht es möglich, über Jes 5,1-7 typologisch zu predigen, ohne das Eigene des alttestamentlichen Textes auszuschalten, vgl. z.B. D. MÜNKNER, Predigt am 27. Februar 1994. Nicht Guttat, sondern Bluttat, nicht Rechsspruch, sondern Rechtsbruch, PBl (1994), 92-96. Die Gefahr, dass durch die christliche Predigt „der Weinberg [...] dem Volk Israel weggenommen und der Kirche übergeben“ werde (so G. PETZKE, Reminiszere. 27. Februar 1994, Jesaja 5,1-7, DtPfrBl 94 [1994]), ist damit ausgeschlossen. Mit Recht hält H. WILDBERGER, Bußtag. Jesaja 5,1-7, hören und fragen (1976), 263-269, hier: 267, fest: „Der Gerichtsernst der alttestamentlichen Propheten ist im Raum der christlichen Kirche nicht überholt.“

86 EVANS (Anm. 29), 86.